

**Predigt zu Klagelieder 3, 22 – 32 am 16. Sonntag nach Trinitatis, dem 19. September 2021:
„Wird alles wieder gut?“ (Joachim Hoffmann)**

Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.

Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Der Predigttext steht in den „Klageliedern des Jeremias“. Klingt gar nicht nach Klage. „Barmherzig, treu, freundlich, köstlich“ sind die Stichworte. Wenn man es bei diesen Sätzen ließe, wäre alles in Butter. Kritische Theologen sprechen von Zuckerguss und Hängematte. Aber so einfach ist das nicht. Es gibt im gleichen Kapitel vorher ganz andere Sätze:

Ich bin der Mensch, der Elend sehen muss durch die Rute des Grimmes Gottes. Er hat mich geführt und gehen lassen in die Finsternis und nicht ins Licht. Er hat seine Hand gewendet gegen mich und erhebt sie gegen mich Tag für Tag. Er hat mir Fleisch und Haut alt gemacht und mein Gebein zerschlagen. Und wenn ich auch schreie und rufe, so stopft er sich die Ohren zu vor meinem Gebet. Er hat auf mich gelauert wie ein Bär, wie ein Löwe im Verborgenen. Er hat mich mit Bitterkeit gesättigt und mit Wermut getränkt. Meine Seele ist aus dem Frieden vertrieben; ich habe das Gute vergessen. Ich sprach: Mein Ruhm und meine Hoffnung auf den HERRN sind dahin.

So kann man sein Leben auch sehen – und sein Verhältnis zu Gott.

Der Beter ist in einer schrecklichen Situation. Es ist ca. 587 v. Chr., der Jerusalemer Tempel ist – wie die gesamte Stadt Jerusalem – durch die Babylonier zerstört worden. Auf die Zerstörung folgte die Vertreibung; die Stadt ist besetzt, die Oberschicht nach Babylon verschleppt, Religion und Kultur stehen vor dem Aus. Wie soll es nur weitergehen? Kann es das überhaupt? Gibt es noch eine Zukunft? Menschen in Afghanistan mögen ihre Situation ähnlich erleben.

1943 machten Juden im Warschauer Ghetto Furchtbares durch. Das Ghetto wird mit Artilleriefeuer beschossen. Viele Häuser brennen. In einem der letzten Häuser, so eine Erzählung, steckt ein Mann namens Jossel Rackower. In den Minuten vor seinem Tode schreibt er, was er in dieser Situation empfindet. Später findet man sein Bekenntnis in einer Glasflasche unter den Trümmern:

Ich bin Gott nachgegangen, auch wenn Er mich von sich gestoßen hat. Ich bin Seinen Geboten gefolgt, auch wenn Er mich dafür geschlagen hat. Ich habe Ihn lieb gehabt, ich bin in Ihn verliebt gewesen und geblieben, auch wenn Er mich bis in den Staub erniedrigt, zu Tode gepeinigt, dem Gespött und der Schande preisgegeben hat.

Und das sind auch meine letzten Worte an Dich, mein zorniger Gott: Es wird Dir gar nichts nützen! Du hast alles getan, dass ich an Dir irre werde, dass ich nicht an Dich glaube. Ich sterbe aber gerade so, wie ich gelebt habe, als unbeirrbar an Dich Glaubender.

Trotzig, bockig kann man diese Haltung nennen. Es ist ein Glaube, der sich gegen das Erleben wendet. So muss man auch den Predigttext lesen: *Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen trotz allem, gegen alles.*

Jerusalem in Trümmern, das Warschauer Ghetto in Trümmern – Gott sei Dank, wir leben nicht in solch einer Situation. Wir haben es gut. Aber auch für uns ist das Leben nicht ohne kritische Situationen, nicht ohne persönliche Katastrophen.

Ja, manchmal wird alles wieder gut. Gott sei Dank.

Eine persönliche Erinnerung. Als Jugendlicher erkunde ich mit einem Freund einen Steinbruch. Wir klettern oben herum – da hänge ich plötzlich fest, ohne Halt, über dem Abgrund. Hätte ich den Absturz überlebt? Ich kriege einen schmalen Absatz zu fassen und kann mich retten. Gott sei Dank.

Sie werden solche Erfahrungen haben, nicht im Steinbruch, aber im beruflichen oder privaten Leben. Nicht immer geht es so gut aus. Mal kommt man mit einem blauen Auge davon, manchmal auch nicht. Ein Verkehrsunfall führt zu bleibenden Schäden. Ein Partner stirbt, man bleibt allein. Was wird aus mir? Und wo bleibt Gott, dessen Barmherzigkeit kein Ende hat? Wo bleibt er, wenn mich Corona in die Intensivstation bringt? Oder wenn die Alzheimer-Demenz mich befällt? Wenn ich nichts mehr verstehe und kann und nur noch weinen muss? Nein, es wird nicht immer alles wieder gut. Das Leben ist kein Zuckerguss, keine Hängematte. Niemand unter uns, die wir hier zusammen sind, weiß, wo er, wo sie landen wird.

Der Verfasser unseres Predigttextes hält an Gott fest – trotz allem. *Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.* Weil er glaubt, kann er klagen, schimpfen, kann er Gott anklagen. Auch wenn er nicht hilft, muss er zuhören. Da ist einer außerhalb meiner persönlichen Katastrophe, er muss sich wenigstens meine Klage anhören. Meine Klage, mein Gezeter wird zur Flucht. Hinter Gottes Nein muss es noch ein Ja geben. Er trägt schließlich die letzte Verantwortung. *Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.*

Immer wieder haben Menschen auf diese Treue gehofft – der Beter unseres Predigttextes, Hiob, Jossel Rackower – und noch einen möchte ich nennen: Dietrich Bonhoeffer. Er war Theologe, kämpfte gegen das nationalsozialistisch Regime, gegen die Verfolgung jüdischer Menschen. 1943 wurde er verhaftet. Kurz vor Weihnachten 1944 schrieb er noch einmal einen Brief mit einem Gedicht an seine Familie, drei Monate später, kurz vor dem Ende des 2. Weltkrieges, wurde er hingerichtet. Er hatte das kommen sehen. Das muss man wissen, wenn man das Gedicht liest und singt. So lauten die erste und die letzte Strophe des Liedes zu einem neuen Jahr, einem neuen Leben (Lied 65 im Gesangbuch):

1. Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

7. Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

„Von guten Mächten wunderbar geborgen“ – das ist sein Glaubensbekenntnis. Es wird nicht alles wieder gut- aber ich bin geborgen bei einem liebenden Gott. Nehmen wir das mit: *Deine Treue ist groß.*

Und der Friede Gottes, der größer ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne bei Christus Jesus. Amen.

Wir wenden uns an Gott, das große Gegenüber, und beten:

Gütiger Gott, hilf, dass wir mit Dir im Gespräch bleiben, auch dann, wenn alles gegen deine Nähe zu sprechen scheint; wenn wir vor dem Absturz stehen, nicht mehr weiter wissen. Hilf, dass wir die Hoffnung nicht aufgeben. Hilf, dass wir uns auf deine Treue verlassen – und zeige uns Wege aus dem Tief.

Wir bitten für die Menschen, die vor dem Aus stehen; die mit ihrer Gesundheit am Ende sind, mit ihrer Zuversicht. Wir bitten für die Menschen, die allein sind, sich von allen guten Geistern verlassen fühlen.

Wir bitten für die Menschen, die ohne ein Zuhause sind, auf der Flucht, bedroht, ohne Perspektive. Wir bitten für Menschen in Afghanistan, in Syrien, im Jemen und überall sonst, wo Fanatismus und Unmenschlichkeit herrschen.

Wir bitten dich darum: Hilf, dass auch wir dazu beitragen, dass unsere Mitmenschen verstehen können: Es gibt die guten Mächte, bei denen wir uns geborgen wissen können; dass sie fühlen: Es gibt ein Zuhause, das über unser Begreifen hinaus geht.

Und wir bitten dich, Gott, hilf dass in diesen Tagen Entscheidungen vorbereitet werden, die weiterhelfen, in unserem Land, in Europa, in der Welt: mit Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung.

Wir erzählen dir, Gott, in der Stille, was uns beschäftigt . . .

Und nun wenden wir uns an dich mit den Worten, die Jesus uns überlassen hat:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsre Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Den nächsten Gottesdienst mit Wandelabendmahl am 26. September hält Pfarrer Burmeister. Am 3. Oktober feiern wir Erntedankfest mit einer Prozession, die um 10 Uhr am Kreativhaus beginnt und zum Gottesdienst in die Kirche führt. Früchte und Blumen können vorher abgegeben werden – siehe Aushänge.

Am Nachmittag des 3. Oktober findet in der Kirche ein Konzert statt: „Orgelimprovisation über Publikumsideen“ mit Jack Day. Näheres im Gemeindebrief.

Zur Kollekte:

In Deutschland leben drei Millionen Kinder und Jugendliche in Armut. Sie haben es schon in der Schule schwer. Diakonische Angebote begegnen Kinderarmut mit Projekten, die die Benachteiligungen mildern möchten: Es werden gemeinsam warme Mahlzeiten gekocht und

gegessen, es gibt Hilfe bei den Hausaufgaben oder Beratung für die Eltern, um Wege aus der Armut zu finden. "Känguru – hilft und begleitet" ist ein besonderes Angebot der Diakonie für Familien und Alleinerziehende in der ersten Zeit nach der Geburt eines Kindes. Ehrenamtliche Familienpatinnen und -paten springen ein, wenn die neuen Aufgaben die Eltern überfordern und soziale Kontakte fehlen. Das Projekt wird ausschließlich durch Spenden und die Kollekte finanziert. Mit Ihrer Kollekte ermöglichen Sie diese wichtigen Angebote.

Daneben wird wie stets für die Arbeit unserer Gemeinde gesammelt.

Unsere Bankverbindung:

Ev. Kirchengem. Schönwalde bei der Mittelbrand. Sparkasse

IBAN DE14160500003823066250

Stichwort „Corona Kollekte“ + Datum